

Die Sprachpaten des VDS

Ferhan (11) und seine Schwester Azize (9) leben in Dortmund, sind hier geboren, besuchen die Albrecht-Brinkmann-Schule im Norden der Stadt. Beide sind einmal sitzen-geblieben. Nun hat es zu Hause Ärger gegeben, denn die Frühjahrszeugnisse belegen: die Vertretung ist erneut gefährdet. Die Mutter schimpfte – auf Türkisch.

Azize und Ferhan sprechen eine Variante des Deutschen, welche die Sprachwissenschaftlerin Heike Wiese Kiezdeutsch nennt. Sätze wie „Das mein Schule.“ und „Musstu hier anhalten.“ hält die Potsdamer Professorin nicht für gebrochenes Deutsch, sondern für einen städtischen Dialekt, der systematische Besonderheiten in Aussprache, Wortwahl und Grammatik aufweist. Ähnliche Jugendsprachen gebe es auch in anderen Ländern, schreibt Wiese auf ihrer Internetseite (www.kiezdeutsch.de).

Für den Schulunterricht reichen diese Deutschkenntnisse nicht aus. Ferhan und Azize etwa können nur unter großen Schwierigkeiten lesen. Zäh buchstabiieren sie jedes Wort, verstanden haben sie den Text danach nicht. Entsprechend lückenhaft ist die Grammatik ihrer Alltagssprache. Ein Blick auf das Zeugnis von Azize und Ferhan zeigt, dass die Sprachschwierigkeiten die Ursache für schlechte Noten in den meisten übrigen Fächern sind. In Klassen, in denen die Hälfte der Schüler aus Familien ohne Deutsch als Hauptsprache stammt, geht das vielen so.

Sicherlich fehlt diesen Schülern nicht der Wille, Deutsch zu lernen. Aber sie sind in einem Alter, in dem sie eine sprachli-



che Identität entwickeln, und sie gelten ihr ganzes Leben lang als sprachlich Halbgebildete, wenn sie ihre Deutschkenntnisse nicht heute verbessern können.

Die sprachliche Integration von Zuwanderern war in Deutschland jahrzehntelang kein Thema. Niemand kam auf die Idee, den „Gastarbeitern“ der 60er und 70er Jahre, Deutsch beizubringen. Deswegen gehören das Italienisch der Pizzeriabesitzer und die gebrochen Deutsch sprechende Putzfrau aus der Türkei heute zu den gängigen Vorurteilen unserer Gesellschaft. Nur langsam verändert sich dieses Bild: So zeigt der in Gelsenkirchen geborene Fußballspieler Mesut Özil, dass Türkischstämmige akzentfrei deutsch sprechen, wenn sie gefördert werden. Die erste Generation Einwanderer hat kaum angeleiteten Deutschunterricht genossen. Erst in den 1980er Jahren haben Universitäten das Fach Deutsch als Zweitsprache eingerichtet. Mitte der 90er Jahre besuchten vor allem Aussiedler aus den GUS-Staaten Deutschkurse.

Zwanzig Jahre später, 2006, lud die Bundesregierung zum ersten „Integrationsgipfel“ ein, um nachzuholen, was „in dreißig Jahren versäumt worden ist“, – so kündigte Bundeskanzlerin

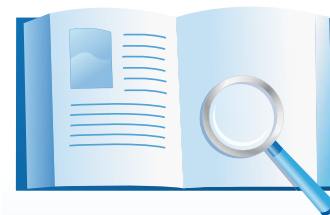
Merkel an. Aber auch nach dem 4. Treffen der 120 Vertreter aus Politik und Gesellschaft ist die Zahl der Schulabbrecher unter Migrantenkindern verglichen mit muttersprachlich deutschen Kindern kaum zurückgegangen. Die Neuauflage der PISA-Studie im Dezember zeigte, dass es nach wie vor an Fördermaßnahmen mangelt – gerade bei den Sprachkenntnissen.

Nun warten Bürger nicht mehr auf die Politik, sondern handeln selbst. Sie geben Nachhilfestunden, organisieren Vorlesegruppen und vermitteln Patenschaften. In vielen Städten gibt es den Verein „Mentor – Die Leselernhelfer“. Sein Ziel: „Jedes Kind soll, unabhängig von seiner kulturellen und sozialen Herkunft, eine Chance auf gesellschaftliche Teilhabe erlangen.“ Dazu betreut ein erwachsener „Mentor“ mindestens sechs Monate jeweils ein Kind.

Der VDS beteiligt sich derzeit mit mehreren Förderprojekten. In Hamburg haben Roswitha und Max Behland in drei Jahren zehn Kinder aus Zuwandererfamilien in Grammatik, im Lesen und im freien Sprechen unterrichtet. Einer ihrer Schützlinge hat es kürzlich bei einem Lesewettbewerb auf den 2. Platz geschafft. In Regensburg gehen VDS-Ehrenamtliche um Rosemarie Aumüller einmal wöchentlich zum Vorlesen in Kindertagesstätten. In Dortmund arbeiten Mitarbeiter des VDS mit finanzieller Unterstützung des Rotary-Clubs *Inner Wheel* Dortmund Hörde seit einem Jahr als Lesepaten mit der „Werkstadt Solidarität“ zusammen, einem sozialen Träger, der Kinder und Jugendliche betreut. Die VDS-Mitarbeiter entwickeln Lehrkonzepte und Unterrichtsvorschläge als Leitfaden für den ehrenamtlichen Deutschunterricht.

Für Ferhan und Azize, die die Dortmunder Lesepaten-Gruppe besuchen, ist es ein guter Anfang, um einen guten Schulabschluss zu machen, ohne sprachlich im Nachteil zu sein. *hok*

SN-SCHWERPUNKTWÖRTERBUCH



Bernstein-Hypothese oder Defizit-Hypothese: entwickelte 1958 der Linguist Basil Bernstein. Demnach verwenden die sozialen Schichten einer Sprachgemeinschaft unterschiedliche Varianten einer Einheitssprache. Die Mittel- und Oberschicht bedienen sich des elaborierten, die Unterschicht des restringierten Kodes. Sprecher eines restringierten Kodes können in allen Situationen kommunikative Schwierigkeiten haben, in denen eine allgemeinverständliche Ausdrucksweise erwartet wird. Das führe u. a. zu besseren Schulerfolgen der Kinder gehobener Schichten und damit zu besseren beruflichen, sozialen und wirtschaftlichen Chancen. Die Sprachwissenschaft bewertet solche sprachlichen Schichtenunterschiede heute nicht als Defizite.

Deutsch als Zweitsprache (Abk. DaZ): Im Gegensatz zu Deutsch als Fremdsprache bezeichnet DaZ Kenntnisse des Deutschen von in Deutschland lebenden Sprechern anderer Muttersprache. Viele erlernen DaZ durch ungesteuerten Spracherwerb im Alltag. Universitäten haben in den 1980er Jahren Fachgebiete zur sog. Ausländerpädagogik eingerichtet.

Immersionsunterricht (von lat. *immersio* – Eintauchen): Unterrichtsmethode, bei der Kinder den Lernstoff in einem fremdsprachigen Umfeld lernen. Dabei sollen die Schüler neben dem Fachunterricht die englische Sprache quasi nebenbei erlernen. Statt der deutschen gebrauchen sie im jeweiligen Fach dann die englischen Fachbegriffe. In vielen mehrsprachigen Kulturen gehört der Spracherwerb durch Immersion zum Schulalltag. In Deutschland steigt die Nachfrage seitens der Eltern nach englischsprachigem Immersionsunterricht seit einigen Jahren stark.

Kiezdeutsch: Jugendsprachliche Varietät des Deutschen vor allem in den Ballungsräumen, wo Menschen unterschiedlicher Herkunftssprachen zusammenleben. Merkmale sind Einflüsse aus andere Sprachen, zum Beispiel aus dem Türkischen: *lan* (= Typ, Kerl), grammatische Vereinfachungen und Satzstellungen, zum Beispiel: *Morgen ich geh Kino*.



Der VDS betreut mehrere Lesepatenprojekte. Hier VDS-Mitarbeiterin Stephanie Wichert beim Nachhilfeunterricht in der Dortmunder Gruppe.

Foto: Klatte